

Komplikationen bei Leistenbruch-OP eine Frage des Verfahrens

Leistenbrüche, so genannte Leistenhernien, können Ärzte mit verschiedenen Verfahren operieren, wobei die Hernien-spezialistin Dr. Ulrike Muschawek vom Hernienzentrum in München betont, dass das Risiko der Operation vom verwendeten Verfahren abhängt. Offene Operationsverfahren unter örtlicher Betäubung, wie sie im Hernienzentrum in München angewendet werden, weisen eine Häufigkeit kleiner, ungefährlicher Komplikationen von weniger als 0,1 Prozent auf. Das ist weit weniger als das bei etwa einem Prozent liegende Risiko lebensgefährlicher Darmeinklemmungen bei einfachem Abwarten. Im Fall von Eingriffen mit einem Sichtrohr und unter Vollnarkose, bei so genannten laparoskopischen Verfahren, bestehe dagegen eine höhere Komplikationsgefahr, betont Muschawek. Zudem seien die Komplikationen wie Darm-, Gefäß- und Blasenverletzungen auch ungleich schwerer. Deshalb empfiehlt die Expertin diese Verfahren nicht für Routineeingriffe. Patienten, die wie im Hernienzentrum in München mit offenen Operationsverfahren unter örtlicher Betäubung operiert werden, könnten schon am nächsten Tag ohne Probleme wieder ihren Alltagsaktivitäten nachgehen. Muschawek rät, stets zu operieren, wenn sich bei einem Leistenbruch Darm in den Bruchsack vorwölbt oder die Bruchpforte klein ist, denn das erhöhe die Wahrscheinlichkeit für die oft lebensgefährliche Brucheinklemmung.

Die Meldungen wurden von Dr. Frank Schäfer zusammengestellt.